

„Die größten Barrieren sind in den Köpfen“

Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung: Werke-Chefin Jutta Wendland-Park im Interview über das Teilhabegesetz

ROTENBURG - Der Bundestag hat das neue Teilhabegesetz beschlossen. Das war im Vorfeld sehr umstritten, es gab große Proteste dagegen. Dieser Beschluss ist eine gute Vorlage für unsere Redaktion, passend auch zum heutigen Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung mit der Vorstandsvorsitzenden der Rotenburger Werke ein Interview zu führen. Darin nimmt Jutta Wendland-Park Stellung zu dem Gesetz und zu grundsätzlichen Fragen, die die Menschen mit Behinderung auch in der Kreisstadt betreffen.

Gleich mal vorweg, um nicht ins politisch unkorrekte Fettnäpfchen zu treten: Was sage ich nun - Behinderte oder Menschen mit Behinderungen? Wie ist der Sprachgebrauch bei Ihnen? Warum?

Jutta Wendland-Park: Wie Menschen bezeichnet werden, sagt etwas darüber aus, wie sie gesehen werden und welche Akzeptanz man ihnen entgegen bringt. Die Bezeichnung ist somit immer auch ein Spiegelbild der Gesellschaft. Die Rotenburger Werke reden heute von Menschen mit Behinderung. Das war nicht immer so. Früher wurden sie als Krüppel, Idioten - damals ein Fachbegriff - Patienten oder einfach als Behinderte bezeichnet. Und es spricht für sich, dass manche dieser Bezeichnungen heute als Schimpfwörter gelten. Die Bezeichnung „Menschen mit Behinderung“ stellt dagegen den Menschen mehr in den Vordergrund, und das ist gut so. Aber ganz zufrieden bin ich mit dem Begriff immer noch nicht, denn auch damit wird dem Menschen eine eingeschränkte Lebensweise attestiert. Mein Traum wäre es, dass irgendwann diese zusätzlichen Bezeichnungen nicht mehr nötig sind. Denn der Mensch ist entscheidend und nicht das, was er angeblich kann oder nicht kann. Das Bundesteilhabegesetz setzt den Behinderungsbegriff richtigerweise in Wechselwirkung mit den Barrieren der Gesellschaft. Auf den Punkt gebracht: „Behindert ist man nicht. Behindert wird man.“ So formuliert es auch die Aktion Mensch.

Was ist das Besondere an der Arbeit mit Menschen mit Behinderung?

Wendland-Park: Die Arbeit mit und für Menschen ist in der Gesellschaft eine besonders wichtige und wertvolle Arbeit. Ich wünsche mir deshalb, dass ihr eine größere Wertschätzung entgegengebracht wird. Das Faszinierende an der Arbeit mit Menschen mit Behinderung liegt darin, dass wir von ihnen lernen können. Sie können uns verändern und unsere Sicht auf das Leben verändern. Sie lehren uns Zufriedenheit, weil ihre Freude am Leben uns oftmals beschämt. Sie lehren uns den Wert des Lebens zu schätzen unabhängig von gängigen Leistungskategorien und halten uns unsere eigene Zerbrechlichkeit vor Augen. Diese Arbeit ist keine leichte, aber eine kostbare und sinnstiftende Arbeit.

Auch Mitarbeiter und Bewohner der Rotenburger Werke haben gegen das neue Teilhabegesetz protestiert. Was wird denn nun schlechter?

Wendland-Park: Mit der Reform der Eingliederungshilfe sind viele Erwartungen verbunden gewesen. Die gesellschaftliche Teilhabe und die

Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung sollten deutlich gestärkt und die UN-Behindertenrechtskonvention umgesetzt werden. Im Gesetzesentwurf sind auch diesbezüglich durchaus positive Ansätze vorhanden wie die Herauslösung der Eingliederungshilfe aus dem Fürsorgesystem der Sozialhilfe, aber insgesamt bleibt die Reform hinter den Erwartungen zurück, und an entscheidenden Punkten gibt es immer noch dringenden Nachbesserungsbedarf. Das hat Verbände, Einrichtungen und vor allem die Menschen mit Behinderung selbst protestieren lassen. Die vielen Eingaben und der Protest der Betroffenen haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Es sind an verschiedenen kritischen Punkten Verbesserungen vorgenommen worden, und auch wenn die Erwartungen nicht alle erfüllt wurden, hat man die Kritik ernstgenommen und Konsequenzen gezogen. Der Gesetzesentwurf plante ursprünglich einen Vorrang der Pflegeleistungen vor denen der Eingliederungshilfe. Dies wurde nun zurückgenommen. Es wird jetzt gesetzlich festgeschrieben, dass es keine solche Fokussierung auf die Pflege geben wird. Zudem konnte die vorschnelle Einführung von Kategorien, die viele Menschen mit Behinderung von Assistenzleistungen ausgeschlossen hätten, abgewendet werden. Diese wichtigen Entscheidungen wurden sicher auch durch die vielen Proteste gestützt. Das ist erfreulich. Die folgenden Jahre werden nun darüber entscheiden, wie das Gesetz zum Wohle der Menschen umgesetzt wird.

Welche Probleme sehen Sie für die Werke künftig?

Wendland-Park: Manche Regelungen greifen tief in die Systematik der Einrichtungen ein wie die Trennung von Fachleistungen und existenzsichernden Leistungen. Hier sind noch viele Fragen zu klären, und mit Sicherheit wird es ein enormer Verwaltungsaufwand sein. Ein Mehrwert für den Menschen mit Behinderung entsteht nicht.

War früher deshalb alles besser?

Wendland-Park: Nein, natürlich nicht, denn auch an den bestehenden Regelungen gab es immer Kritik. Mancher dieser kritischen Punkte wurde aber auch mit dieser Reform nicht angefasst, und das ist schade. Hier waren die Erwartungen sehr hoch und wurden zum Teil nicht erfüllt.

Wie hätte das Teilhabegesetz Ihrer Meinung dann aussehen müssen?

Wendland-Park: Eine umfassende Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung hätte noch andere Regelungen umfassen müssen, wie zum Beispiel die Abschaffung des Mindestmaßes an wirtschaftlich verwertbarer Arbeit als Voraussetzung für den Zugang zur Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Aber wie mit allen umfassenden Reformen ist es auch hier: Inklusion ist nicht zum Nulltarif zu haben.

Was sind die größten Barrieren, die es noch abzubauen gilt?

Wendland-Park: Barrieren gibt es viele. Räumliche, sprachliche und wirtschaftliche. Hier müssen insbesondere die



Jutta Wendland-Park ist Vorstandsvorsitzende der Rotenburger Werke.

Menschen mit Behinderung selbst sich einmischen, Barrieren benennen und für ihre Abschaffung kämpfen. Wir helfen ihnen dabei. Ich bin aber überzeugt, dass die größten Barrieren in den Köpfen der Menschen sind. Vorurteile wie Unwissenheit verhindern oftmals die Teilhabe, deshalb müssen Möglichkeiten der Begegnung geschaffen werden.

Interview am Wochenende
Jutta Wendland-Park

Menschen mit Behinderung gehören zu Rotenburg, immer gibt es Lob für das Miteinander. Ist wirklich alles so rosarot in der Kreisstadt? Oder wo hakt es noch?

Wendland-Park: Wo Menschen mit Menschen leben, kann es niemals immer rosarot sein. Natürlich gibt es auch Probleme und manchmal Konflikte. Er wäre nicht ehrlich, das zu verneinen. Aber Rotenburg ist in dieser Hinsicht schon etwas Besonderes. Viele Bürger sind mit den Menschen, die in den Rotenburger Werken leben, aufgewachsen. Menschen mit Behinderung prägen das Stadtbild und es ist eine Achtsamkeit im Umgang mit Menschen entstanden, die beeinträchtigt sind. Allerdings wundere ich mich auch, dass manche Rotenburger über die Rotenburger Werke, ihre Arbeit und die Menschen, die hier leben, sehr wenig wissen. Das würde ich gerne ändern und noch mehr Räume der Begegnung schaffen.

Der Umgang mit Behinder-

ten hat sich seit den Zeiten der Rotenburger Anstalt glücklicherweise stark verändert. Doch wie gehen die Werke mit diesem „Erbe“ um? Ist das ausreichend?

Wendland-Park: Der Umgang mit Menschen mit Behinderung war in der Vergangenheit aus heutiger Sicht an vielen Punkten menschenunwürdig. Unser Umgang mit diesem Erbe besteht in einer offensiven Aufarbeitung der Geschichte unserer Einrichtung, dem Lernen aus Fehlern der Vergangenheit und der kritischen Reflexion der Gegenwart. Zudem haben die Rotenburger Werke im Laufe der Jahrzehnte eine große Erfahrung und Kompetenz aufgebaut, von der sie profitieren und die sie beständig weiterentwickeln. Ob das ausreicht, darüber mögen sich nachfolgende Generationen ein Urteil bilden.

In der Diskussion ist die Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit in den Werken. Sie hatten schon Anfang der 90er eine Studie zur NS-Zeit vorgelegt, aktuell läuft eine Aufarbeitung vor allem zu Medikamententests in den 50er- bis 70er-Jahren. Wie weit sind Sie diesbezüglich?

Wendland-Park: Die Rotenburger Werke haben, wie Sie selbst anmerken, sehr frühzeitig mit der Aufarbeitung der Vergangenheit begonnen. Diesen Weg gehen wir konsequent weiter und so haben wir ein renommiertes Historikerteam mit der Aufarbeitung der Jahre 1945 bis 1975 beauftragt. Dabei geht es um eine wissenschaftliche Beurteilung aller Lebensbereiche der damaligen Zeit. Teil dieses Teams ist auch Sylvia Wagner, die in der Presse durch die Arbeit an ihrer Dis-

sertation zum Thema Medikamentenversuche bekannt geworden ist. Das Buch soll, so ist die Planung, Ende des nächsten Jahres fertiggestellt sein und wird dann mit seinen Ergebnissen der Öffentlichkeit vorgestellt.

Wenn Sie ein, sagen wir, älterer Herr, ein gestandener Rotenburger, fragen würde, „Liebe Frau Wendland-Park, wie viele Behinderte verkraftet eine Kleinstadt wie Rotenburg?“, würden Sie sich provoziert fühlen? Was würden Sie ihm antworten?

Wendland-Park: So leicht lasse ich mich nicht provozieren. Dem älteren Herrn würde ich antworten, dass Menschen mit Behinderung Bürger der

Stadt Rotenburg sind wie andere Bürger auch, und dass eine Stadt sich dadurch auszeichnet, wie sehr sie unterschiedlichsten Menschen, und damit meine ich nicht nur Menschen mit Behinderung, Wertschätzung und Toleranz entgegenbringt. Übrigens, auch ein älterer Mensch ist beeinträchtigt. Wir sehen, dass Rotenburg eine Stadt mit hoher Lebensqualität ist, gerade auch, weil ältere Menschen oder Menschen mit Behinderung sich akzeptiert und wohlfühlen können.

Wie werden sich die Rotenburger Werke künftig weiter verändern?

Wendland-Park: Wir werden weiter daran arbeiten, dass Menschen mit Behinderung mehr Teilhabe und Selbstbestimmung erhalten. Wir werden weiterhin in Rotenburg und im Norden Niedersachsens Wohn-, Bildungs- und Beschäftigungsangebote entwickeln, um Menschen mit Behinderung mehr Wahlmöglichkeiten bieten zu können. Und wir werden unsere beiden Kerngebiete an der Lindenstraße und auf dem Kalandshof im Rahmen der Stadt- und Quartiersentwicklung in Zusammenarbeit mit der Stadt und zum Wohle der Stadt weiterentwickeln.

Selbstbetroffenheit. Frau Wendland-Park, haben Sie - außerhalb des Berufs - in Familie, Verwandtschaft, Freundeskreis selbst auch mit einem Behinderten, mit Behinderten zu tun?

Wendland-Park: Als Pastorin bin ich natürlich immer wieder an verschiedenen Punkten mit Menschen mit Behinderung zusammen getroffen. Aber keine dieser Begegnungen war für mein Leben so entscheidend wie die Begegnung mit meiner Schwägerin. Mein Mann hatte eine behinderte Schwester, und über viele Jahre prägte sie mit ihrem Dasein und So-sein die Familie. Sie starb überraschend am 27. Dezember 2007 und ich beerdigte sie am Silvestertag in Ostfriesland, während schon die ersten Raketen den Himmel mit lautem Knall erleuchteten. Das vergisst man nicht. Wenn ich nach den Weihnachtsfeiertagen wieder in der Einrichtung bin, dann sind die Erinnerungen an sie besonders lebendig. Sie hat mich diese andere Sicht auf das Leben gelehrt.

-ANZEIGE-

switch it

next party

Feiern Sie mit uns! Wir präsentieren Ihnen die komplette „switch it“-Kollektion inklusiver aller Neuheiten vom:

7. - 10. Dezember 2016

KOMPETENZ UNTER EINEM DACH
Augenoptik & Hörgeräteakustik

Sehtest kostenlos!

Frisch

Brillenmode - Contactlinsen - Hörgeräte

Bahnhofstr. 9 - Ärztehaus - 27356 Rotenburg - (042 61) 3521 - www.optik-akustik-frisch.de